Kritische Betrachtungen

über das

Leben und die Lehren des Hippokrates.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der medicinischen Doktorwürde

vorgelegt der

medicinischen Fakultät zu Erlangen

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

von

Demosthenes Gregoras,
Doctor der Medizin
aus Nazianzus in Cappadocien.

Erlangen.
Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.

D 1879

Gedruckt mit Genehmigung der medicinischen Fakultät.

Referent: Prof. Rosenthal.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. Rosenthal

widmet dies Werk als ein Zeichen seiner
Dankbarkeit und Verehrung

sowie

Seinen beiden geliebten Brüdern

G. Gregoras,

Archimandrite, Prof. der Theologie und Director der theologischen Academie der Insel Chalki in Constantinopel

und

Ch. Gregoras,

Banquier

in Dankbarkeit und Liebe

der Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545819_0128

Es scheint mir nötig, meiner eigentlichen Abhandlung einen kurzen Abriss des Zustandes der Medizin vor dem Auftreten des Hippokrates vorauszuschicken. Schon vor ihm gab es Ärzte und eine medizinische Wissenschaft, welch letztere ebenso alt ist wie das Menschengeschlecht. Der natürliche Drang desselben zur Erhaltung seines Lebens und zur Vermeidung jedes Umstandes, der für seine Existenz verderblich sein könnte, sowie die Wahrnehmung und der Vergleich ähnlicher Krankheitserscheinungen waren die ersten Quellen des medizinischen Studiums. Nach der Ansicht des Hippokrates war es die „dira necessitas“ selbst, welche die Menschen zur Erforschung und zum Studium der Medizin gebieterisch veranlasste (Hippocrates ed. Kühn de prisca medicina I, pag. 25). Cornelius Celsus sagt: Haec (medicina) nusquam non est, si quidem etiam imperitissimae gentes herbas aliaqua prompta in auxilium vulnerum morborumque noverunt (Celsus de re medica).

Infolge dessen fällt der Anfang unserer Wissenschaft in das Dunkel jener grauen Vorzeit, welche man das mythische Zeitalter zu nennen pflegt. Osiris, Thoth, Hermes, Apollo, Götter, Halbgötter, Heroen, bei den Phöniziern, Ägyptern, Griechen und andern Völkern des Altertums bilden jene Epoche der Medizin, welche man als das mythologische Zeitalter derselben bezeichnen kann.

Dieser erste Abschnitt in der Geschichte der Medizin reicht bis zu Aeskulap, dessen Söhne Podalirios und Machaon im trojanischen Kriege Aerzte im griechischen Heere waren. (Hom. Il. II, 732). Erwähnungswert sind vor allem zwei Erscheinungen während der Dauer dieser ganzen Epoche, nämlich erstens, dass es bei einigen Völkern und besonders

bei den Babyloniern nicht nur Sitte, sondern auch durch das Gesetz geboten war, die Kranken auf Strassen und Märkten auszustellen, damit dieselben von den Vorübergehenden, welche vielleicht von derselben Krankheit genesen waren, die gegen dieselbe als wirksam erkannten Heilmittel erfahren könnten. (Herodot I, 197, Strabo Geographie XVI).

Höchst sonderbar war ferner der Zustand der Medizin in Egypten; in diesem Lande hatten nur die Priester das Recht, ärztliche Praxis auszuüben, da nur sie Einsicht in die heiligen Bücher besassen (Diodorus Siculus). Isis und Osiris und beider Sohn Horos oder Horapollon, ebenso wie Thoth (derselbe Gott, den die Griechen Hermes nannten) wurden als Erfinder der Medizin verehrt. Die Therapie bestand in Egypten in einer sehr strengen Diät, oder besser gesagt, in völliger Enthaltung von allen Speisen; auch bedienten sich die Ärzte starker Laxantia und Emetica; die Basis der Prognose war für sie die Lage des Kranken im Bett. Da sie der Ansicht waren, dass alle Krankheiten von den Lebensmitteln kämen, erscheint ihre Vorschrift, während einer Krankheit gar nichts zu geniessen, von ihrem Standpunkte aus ganz rationell (Diod. Sicul. I, II, 82, Herodot II, 77 u. 84, Aristoteles Politik III. 2).

So wurde der Stoff einfacher Erfahrungen geschöpft, und dieser Empirismus war die Basis der medizinischen Wissenschaft bei den alten Griechen.

Unter die Heroen, welche die ärztliche Kunst ausübten, gehört auch der Centaure Chiron (1350—1270 v. Chr.), welcher, der Sage nach, sehr pflanzenkundig und in der Heilung von Wunden überaus geschickt gewesen sein soll; sein Schüler war der berühmte Äskulap (1321—1243). Da letzterer als Gott der Medizin verehrt und angebetet wurde, erbaute man ihm in allen Teilen Griechenlands Tempel und errichtete ihm Statuen. Die Priester dieser Tempel übten nach dem Tode des Heros ausschliesslich die ärztliche Kunst aus und gewannen infolge des Ruhmes ihres grossen Gottes einen grossen Einfluss auf die Völker. Die Kranken, welche, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden, die Tempel

des Äskulap besuchten, mussten, nachdem sie genesen waren, den Namen ihrer Krankheit und ihre therapeutischen Massnahmen auf kleine Tafeln schreiben, welche an den Pforten des Tempels aufgehangen wurden. Von der Zahl solcher Tafeln hing der Ruhm und der Ruf der Tempel ab, welche schliesslich, nach dem Glauben des Volkes, die geeigneten Stätten waren, um von jeder Krankheit befreit zu werden; man kann sie beinahe als die ersten Polikliniken bezeichnen; die Alten nannten sie Ἀσκληπιεῖα. Die Priester dieser Tempel nannten sich Asklepiaden und übergaben ihrer Nachkommenschaft die Geheimnisse ihrer Kunst.

Die Kranken, welche aus allen Gegenden der damals bekannten Welt kamen, betraten diese Tempel, welche an hochgelegenen und gesunden Orten in der Mitte von Bäumen, in schattigen Wäldern oder Gärten, in der Nähe von gutem Trinkwasser oder einer Therme errichtet wurden, und um welche herum sich die Wohnungen der Priester und anderer Tempelbeamten befanden, erst dann, wenn sie sich während einiger Tage bestimmten, fest vorgeschriebenen Ceremonien unterworfen hatten, welche hauptsächlich in Waschungen mit warmen gewöhnlichem oder Thermalwasser und trockenen Abreibungen, Salbungen und Räucherungen bestanden. Nachdem man dem Kranken endlich den Zutritt zu dem Heiligtume gestattet hatte, musste er in demselben auf den Priester warten; letzterer erschien erst um Mitternacht, wenn Dunkel und tiefes Schweigen den Tempel und seine Umgebung deckte; dann erst übergab er dem Kranken die zur Genesung erforderlichen Medikamente, welche vorher durch andere, eigens dafür angestellte Beamte bereitet worden waren. In der Mitte des um den Tempel herumliegenden Hofes standen hohe Säulen, auf welche nach der Genesung des Kranken sein Name und seine Krankheit aufgeschrieben wurden. Im Laufe der Jahre wurden diese Aufschriften wissenschaftlicher, man beschränkte sich nicht mehr, wie früher, darauf, nur den Namen der Krankheit aufzuzeichnen, sondern man fügte auch einige, besonders in die Augen fallende Symptome dazu, so dass diese Inschriften zu den ersten Anfangsgründen

und Regeln unserer Wissenschaft wurden. Je mehr sich nun die Verehrung und der Kultus dieses Gottes ausbreitete, um so mehr Tempel wurden zu seinen Ehren gebaut; diese Tempel wurden nach einigen Jahrhunderten die ausschliesslichen Bildungsanstalten für die angehenden Ärzte (*σχολαὶ ἰατρικαί*), deren berühmteste, wie wir weiter unten sehen werden, die von Rhodus, Kyrene in Afrika, Knidos und Kos waren. Die beiden ersten wurden nach kurzer Zeit ihres Bestehens aufgehoben, während die von Knidos und Kos lange Zeit hindurch bestanden und infolge ihrer berühmten Asklepiaden grossen Ruf genossen. Diese beiden Schulen bewahrten und vermehrten die praktischen Erfahrungen ihrer Vorgänger. Der grosse Hippokrates, der Sohn des Herakleides, der sechzehnte (oder nach andern der neunzehnte) aus der Nachkommenschaft des Äskulap, hat in der medizinischen Schule von Kos die Grundzüge seiner Wissenschaft kennen gelernt.

Unterdessen hatten die Philosophen angefangen, ihre Aufmerksamkeit auch dem Studium der Natur zuzuwenden, so dass man in ihren philosophischen Schriften anatomischen und physiologischen Bemerkungen, sowie Vorschlägen und Vorschriften auf dem Gebiete der Hygiene begegnet. Während ihrer langen Reisen, die sich hauptsächlich nach Egypten richteten, haben sie ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Medizin bedeutend erweitert und vervollkommnet.

Durch den Wetteifer oder, besser gesagt, die Eifersucht zwischen diesen Philosophen und den Asklepiaden entstanden allmählich jene Pflanzstätten medizinischer Bildung, die wir oben erwähnt haben: die von Rhodus, welche lange Zeit vor den andern in Blüte und Ansehen stand, wurde auch zuerst aufgehoben. Die in Kos war die berühmteste von allen; die Asklepiaden dieser Schule fixirten die Krankengeschichten und ihre therapeutischen Massnahmen schriftlich und verglichen die verschiedenen Krankheitsbilder. Die Schule von Knidos, welche sich ebenfalls eines grossen Rufes erfreute, war im Streit mit der von Kos; die Asklepiaden von Knidos fixirten zwar ebenfalls die Krankengeschichten, allein ihnen

fehlte die Gabe der scharfen Distinktion, durch welche die Schule von Kos ihren Ruhm begründet hatte; auch waren erstere in ihren therapeutischen Mitteln nicht wählerisch, sondern bedienten sich mit Vorliebe der Drastika. In allen erwähnten Schulen beschäftigte man sich eifrig mit dem Studium der Medizin, und die daselbst gebildeten Ärzte übten ihre Praxis schon vor der Zeit des Hippokrates in ganz Griechenland aus. Einige der berühmtesten Schüler dieser Anstalten will ich hier nennen: Demokides (Herodot III), Akron Agragantinus (Plin. hist. I, 29 cap. 1, Diogenes Laertius in der Biographie des Empedokles, Plutarch: Isis und Osiris), Philistion von Sizilien (Diogenes Laertius und Galenus), Herodikos oder Leontinos oder Prodikos (Gal. Komment. 8, VI über Epidemien, Platon: Politik und Phädon), Akesias (Athenäus: Dipnosoph II, 12), Diagoras von Mylos (Plutarch).

Unter denjenigen, welche vor der Zeit des Hippokrates die ärztliche Praxis ausübten, befanden sich auch Frauen, wie in der mythologischen Epoche der Wissenschaft Hekate (Diodorus Siculus V.) und ihre beiden Töchter (derselbe Schriftsteller und Schulz: Geschichte der Medizin, Plin. Hist. XX, 2, Celsius V). Auch in der Zeit des trojanischen Krieges finden wir Frauen, welche die Medizin praktisch ausübten: an erster Stelle die bekannte Helena (Hom. Od. IV, 221, Plin. Hist. XXI, 11); dann Polydamna (Herodot II, 112) und Oenone (Ovid Epist. Her. V).

Aus diesem kleinen Überblick, den wir über die Zeit vor dem Auftreten des Hippokrates gegeben haben, ersieht man, dass es schon zu jener Zeit Ärzte und Philosophen gab, welche ihre durch weite Reisen gesammelten Kenntnisse in Schriften niederlegten; infolge dessen waren damals schon berühmte Ärzte und Bildungsanstalten mit grossem Rufe für junge Ärzte vorhanden. Zweitens aber können wir mit Sprengel (Histoire de la medicine I, 215 squ.) aus dem Erwähnten den Schluss ziehen, dass man weder in Egypten, Indien, Persien, noch unter den Römern oder in Palästina, sondern einzig und allein unter dem heitern Himmel Griechenlands die ersten Spuren der Logik und des ganzen

wissenschaftlichen Studiums der Menschen verfolgen kann. Griechenlands geographische Lage, sein Klima, sein Handel, sein Verkehr mit benachbarten Völkern, schliesslich die Form der Regierung der Griechen waren äusserst günstig für die Ausbildung aller Wissenschaften und hauptsächlich der Medizin.

Die Beziehungen der Philosophen, welche sich auch mit Medizin beschäftigten, zu den Asklepiaden, die Aufzeichnung der Krankheiten und ihrer Heilung auf den Säulen der Tempel und die Eifersucht der verschiedenen Schulen auf einander bereiteten eine Revolution auf medizinischem Gebiete vor. Die Priester oder Asklepiaden konnten ihre medizinischen Kenntnisse nicht mehr unter dem Schleier des Mysteriums verbergen; es gaben infolge dessen hauptsächlich die Asklepiaden von Kos und Knidos ihre Charlatanerie auf. Bei diesem Aufschwunge im Gebiete der medizinischen Wissenschaft zeichneten sich besonders die Vorfahren des zweiten Hippokrates aus. Sie waren die ersten, welche durch ihre Erfahrung und ihre Beobachtung die Wissenschaft von Voreingenommenheiten und direkten Lügen reinigten, so dass Hippokrates der Zweite, welcher dieser Familie angehört, im stande war, ein wissenschaftliches System aller der Kenntnisse und Beobachtungen aufzustellen, welche seine Vorfahren während 800 Jahren gesammelt und bewahrt hatten. Hippokrates selbst versäumte nicht, auch diejenigen Überlieferungen und Kenntnisse, welche sich ausserhalb seiner Familie befanden, zusammenzutragen; von den Beobachtungen, welche er für sicher und gut hielt, machte er einen umfangreichen Gebrauch in seiner praktischen Thätigkeit.

Was wir eben behauptet haben, beweist nicht nur das Zeugnis des Galenus (V, 176), sondern auch das des Hippokrates selbst am Anfange seiner Aphorismen.

Um nun auf unser eigentliches Thema überzugehen, so ersieht man am besten aus der grossen Literatur, wie gross die Ungewissheit und der Zweifel ist, in welcher Zeit Hippokrates gelebt hat und ob er überhaupt gelebt hat, ferner

ob alle Werke, die seinen Namen tragen, wirklich aus seiner Feder geflossen sind; unbegreiflicherweise haben seine Zeitgenossen ihn fast gar nicht erwähnt. Einige Forscher sind sogar so weit gegangen, überhaupt die Existenz des Hippokrates mit grossem Eifer zu leugnen. Unter diesen Schriftstellern erwähnen wir den Franzosen Boulet, welcher im Jahre 1804 vor der Akademie die Ansicht vertrat, dass es weder ein Geburtsjahr noch ein Vaterland noch eine Familie des Hippokrates gäbe, und dass das Wort Hippokrates nicht ein Individuum bezeichne, sondern wahrscheinlich als ein Sammelname für verschiedene Werke aufzufassen sei. Gegen ihn und seine Anhänger erhoben sich andere Schriftsteller und zwar hauptsächlich Legallois (Recherches chronologiques sur Hippocrate).

Ohne auf die sich widersprechenden Ansichten der Autoren näher einzugehen, wollen wir unsere Arbeit in zwei Teile einteilen, und zwar wollen wir erstens untersuchen, ob und wann Hippokrates gelebt hat, und ob er zur Zeit der Pest (*λοιμός*), also am Anfange des peloponnesischen Krieges nach Athen gekommen ist, um seine Hilfe den Erkrankten zu widmen; zweitens wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, ob alle Werke, die seinen Namen bis heute tragen oder nur einige derselben, oder ob er überhaupt gar nichts Schriftliches hinterlassen hat. Zum Schlusse wollen wir einige Worte übes seine medizinische Theorien und über seine Lehrsätze sagen.

In alter Zeit existirten auf Kos sieben Asklepiaden, welche den Namen Hippokrates führten; aber von allen diesen mit gleichem Namen war der berühmteste Hippokrates der Zweite Herakleides Asklepiades, Arzt von der Insel Kos, oder nach Plato *Ἱπποκράτης Κῶος ὁ τῶν Ἀσκληπιαδῶν*, oder nach neueren Schriftstellern Hippokrates der Grosse.

Wie wir oben erwähnt haben, spricht von Hippokrates keiner seiner Zeitgenossen, mit Ausnahme des Plato, welcher ihn zweimal im Dialoge Protagoras und einmal im Dialoge Phädros zitirt. Im Dialoge Protagoras fragt Sokrates einen seiner Schüler, Hippokrates, den Sohn des Apollodoros: Wenn

du einst zu deinem berühmten Namensvetter aus Kos, dem Sprösslinge des Äskulap, gehen würdest, aus welchem Grunde würdest du ihm Geld geben? Der Schüler antwortet: Um von ihm die Kunst zu lernen, Kranke zu heilen. — In dem Dialoge Phädros fragt Sokrates den Phädros: Glaubst du nun, dass man das Wesen der Seele so, wie es sich geziemt, erkennen könne ohne das Wesen des Alls? Phädros antwortet: Sollen wir dem Hippokrates, dem Asklepiaden Glauben beimessen, so kann man nicht einmal das Wesen des Körpers erkennen ohne jene höhere Erkenntnis. Sokrates fährt fort: Mit Recht behauptet er dies, mein Freund, doch müssen wir ausser dem Hippokrates auch die Vernunft fragen und sehen, ob sie beistimmt, also erst das für massgebend halten, was Hippokrates und die wahre Vernunft über die Natur aussagen.

Jener Hippokrates, welcher in des Aristophanes Komödie „die Wolken" (Vers 1001) verhöhnt wird, ist nicht unser berühmter Arzt, sondern ein athenischer Bürger, dessen drei Söhne wahnsinnig waren. Aristoteles, welcher hundert Jahre nach Hippokrates lebte, erwähnt ihn ebenfalls nur einmal, nämlich im siebenten Buche seiner Politik im vierten Kapitel. Auch andere jüngere Schriftsteller erwähnen den Hippokrates, hauptsächlich aber diejenigen, welche seine Werke kommentirten, wie Herodianus (54 n. Chr.) und Galenus (161 n. Chr.). Auch zitirt ihn Diogenes Laertius in der Biographie des Demokritos, ferner Helianus und Pausanias.

Die erste genauere Biographie des Hippokrates finden wir bei einem anonymen Grammatiker (*ἀνώνυμος γραμματικός*), welcher nach Galenus lebte und das Leben des Hippokrates in Anlehnung an Soranus von Kos beschrieben hat; dieser letztere hatte zu seinem Werke die Bibliothek von Kos benutzt. Eine zweite Biographie des Heroen unserer Wissenschaft finden wir in dem Lexikon des Suidas (1050 n. Chr.) in den Artikeln: Kos, Hippokrates, Gorgias, Demokritos, Thessalos, Drakon, Dexippos. Auch Tzetzes, welcher 1150 n. Chr. lebte, erwähnt den Hippokrates, ebenso wie Plinius

und Varro und andere Schriftsteller der alexandrinischen Periode.

Der schon genannte anonyme Grammatiker, der übrigens den Beinamen Pseudosoranus hat, schöpfte seine Mitteilungen über Hippokrates aus den Werken früherer Schriftsteller, von denen wir einige anführen wollen: Pherekydes, der uns ganz unbekannt ist, weil nur der anonyme Grammatiker ihn zitirt, Areos Tharseus, vielleicht derselbe, dessen Galenus einigemale lobend gedenkt, und Apollodoros, welcher 145 v. Chr. lebte. Der bekannteste von allen, welche der anonyme Grammatiker als seine Quellen erwähnt, ist Eratosthenes von Kyrene, welcher 247 v. Chr., also ungefähr zweihundert Jahre nach Hippokrates lebte. Das Zeugnis dieses Eratostheues wiegt schwer, nicht nur, weil derselbe selbst ein bedeutender Gelehrter, sondern weil er auch Bibliothekar in Alexandria und infolge dessen in der Lage war, authentische Nachrichten über Hippokrates zu geben. Histomachos, welcher von dem anonymen Biographen zitirt wird, setzt das Geburtsjahr des Hippokrates in das erste Jahr der achtzigsten Olympiade, also in das Jahr 460 v. Chr. und bezeichnet ihn als Sohn des Herakleides und der Phainarete und als neunzehnten Nachkommen des Äskulap und als zwanzigsten des Herakles, während Tzetzes ihn den siebzehnten Nachkommen des Äskulap nennt. Aber, wie mir scheint, befindet sich der Biograph und sein Gewährsmann Histomachos hier über das Geburtsjahr des Hippokrates im Irrtume. Denn letzerer schickte seine beiden Söhne und seinen Schwiegersohn Polybos in alle Städte, um die von der Pest Befallenen zu heilen; die Seuche begann aber in Athen im Anfange des Sommers des zweiten Jahres des peloponnesischen Krieges, also im Jahre 431 (Thucydides II, 12). Wenn wir uns aber für die Chronologie des Histomachos erklären, so war Hippokrates im Jahre 431 erst dreissig Jahre alt und konnte infolge dessen nicht Söhne haben, welche schon die medizinische Praxis ausübten. Nach andern Schriftstellern hat Hippokrates schon zur Zeit der Regierung des Darius Hystaspes über die Perser (521—485) gelebt; doch halten

Eusebius von Pamphylus und andere dafür, dass die Existenz unseres Hippokrates erst in den Jahren 432 und 436 nachweisbar ist. Wir können diese sich widersprechenden Angaben vereinigen, indem wir annehmen, dass Hippokrates ein Alter von vierzig Jahren erreichte, ehe der Ruf seiner medizinischen Kenntnisse über die engeren Grenzen seines Vaterlandes drang. Wir glauben also, dass das Geburtsjahr des Hippokrates das Jahr 470 v. Chr. ist; mit unserer Ansicht stimmt auch die Mitteilung des Aulus Gellius überein, welcher die Behauptung aufstellt, Hippokrates sei der Zeitgenosse des Sophokles und Euripides, älter aber als Sokrates. (Aul. Gell. noct. Att. XVII, 21); damit lässt sich auch die Chronologie des anonymen Grammatikers in Einklang bringen, welcher berichtet, dass die Blütezeit des Hippokrates in die Zeit des peloponnesischen Krieges gefallen sei. Gestützt wird unsere Ansicht ferner durch die Autorität des Plato, welcher seinen Dialog Protagoras, in welchem er den Hippokrates zweimal erwähnt, 420 oder nach andern Kritikern 432 geschrieben hat, also in einer Zeit, wo Hippokrates schon als ein die Praxis ausübender Arzt und als Lehrer der medizinischen Wissenschaft bekannt und berühmt war. —

Was wir bis jetzt behauptet haben, fassen wir zusammen und sagen: Der grosse Hippokrates war von der Insel Kos aus dem Geschlechte der Asklepiaden, der Sohn des Herakleides und der Phainarete; sein Grossvater war der erste Hippokrates. Zunächst wurde er in der Medizin und in den Naturwissenschaften durch seinen eigenen Vater unterrichtet, eine Sitte, die allen Asklepiaden gemeinsam war; Rhetorik lehrte ihn Gorgias Leontinus, Philosophie Demokritos von Abdera. Hippokrates wurde geboren vor der achtzigsten Olympiade, vielleicht 470 v. Chr.; zur Zeit des peloponnesischen Krieges stand er schon in hohem Ansehen und war nach Celsius vir et arte et fecundia insignis (Cels. prooem.). Er verliess sein Vaterland, um sich im Auslande umzusehen (Soranus), und hat, wie wir aus seinen Werken ersehen, viele Städte Macedoniens, Thraciens, Scythiens und einige

Inseln des Archipels besucht; lange Zeit weilte er auf der Insel Thasos und in Thessalien; er machte alle diese Reisen, nur um fremde Länder zu sehen, das zeitlich verschiedene Auftreten der vier Jahreszeiten festzustellen und neue Krankheitserscheinungen kennen zu lernen. Mit Vorliebe besuchte er die Ἀσκληπιεῖα, welche damals die einzigen Krankenhäuser waren (Strabo ed. Koraes II, 127). Er war infolge des Ansehens, das er überall genoss, im stande, sein Vaterland, die Insel Kos vor dem Untergange zu retten, als die Athener sie erobern wollten, und war infolge dessen von seinen Landsleuten, wegen seiner Verdienste um die leidende Menschheit auch von andern hoch geehrt und starb in hohem Alter in Thessalien im Jahre 356.

Beinahe eben so viel, wie über die Existenz des Hippokrates, hat man darüber gestritten, ob er zur Zeit der Pest nach Athen gekommen sei und die geeigneten Mittel, wenn auch nicht zur Heilung der Seuche, so doch zur Hinderung ihrer Ausbreitung angegeben habe. Mehrere Schriftsteller läugnen seine Anwesenheit in Athen während der Pest, indem sie, auf das Zeugnis des Plutarch gestützt, der Ansicht sind, dass Acron derjenige Arzt war, welcher sich bei Bekämpfung der Seuche, welche die Einwohner dezimirte, die grössten Verdienste erwarb. (Plutarch: Isis und Osiris). Aber ich bin der Ansicht, dass sich diese Autoren im Irrtume befinden, weil Acron nach Suidas (Artikel: Acron), Plinius (hist. nat.) und Diogenes Laertius (Biographie des Empedokles) Zeitgenosse des Empedokles war; letzterer verspottet ihn in einer Komödie; Empedokles lebte aber, wie bekannt ist, um die einundachtzigste Olympiade, also 455 v. Chr.; der Arzt Acron war also schon ein bekannter Arzt, als Hippokrates noch ein Knabe war. Infolge dessen war zur Zeit der Pest Acron entweder schon tot oder ein hochbetagter Greis. Es entspricht also mehr den Gesetzen der Logik, wenn wir mit dem Engländer Clinton (Fasti Hellenici) eine andere Epidemie vor derjenigen des Jahres 431 annehmen, da es ja über allen Zweifel erhaben ist, dass in Athen schon früher die Pest gehaust hat; bei der Be-

kämpfung der Seuche im vierten Jahre der sechsundvierzigsten Olympiade (also 496 v. Chr.) oder nach Plato zehn Jahre vor den Perserkriegen (also 497 v. Chr.) that sich besonders Epimenides von Kreta hervor. Für unsere Ansicht spricht auch die Thatsache, dass die alten Griechen mit dem Worte λοιμός alle Epidemien bezeichneten Acron hat also in irgend einer andern Epidemie der Stadt Athen wesentliche Dienste geleistet, nicht aber in der, welche zur Zeit des peloponnesischen Krieges ausbrach.

Auch viele der neueren Kritiker sind der Ansicht, dass Hippokrates zur Zeit der Pest nicht in Athen gewesen ist; sie berufen sich auf das Zeugnis des Thucydides (II, 47), welcher bei der Beschreibung des Zustandes der Stadt zur Zeit der Pest erzählt, dass im Anfange die Mortalität so gross und die Energie der Seuche so bedeutend war, dass die Ärzte zur Behandlung der Kranken nicht ausreichten; schlimm für letztere war, dass die Ärzte über die Natur der Krankheit nicht ins klare kommen konnten. Wenn Hippokrates damals in Athen gewesen wäre, so hätte — so reflektiren jene Kritiker — Thucydides jedenfalls hinzugefügt, dass selbst dieser bedeutende Arzt nicht im stande war, der Seuche Halt zu gebieten, Aber nach meiner Ansicht haben die Autoren mit ihren oben erwähnten Reflexionen Unrecht, denn Thucydides schildert die Schicksale der an der Pest Erkrankten als Privatmann andern Privaten gegenüber; er war nicht von der Regierung beauftragt, eine getreue Schilderung der damaligen Ereignisse zu geben, war auch wohl als Laie nicht im stande, in die Technik der damaligen Therapie einen genügenden Einblick zu gewinnen. Er hatte auch keine Veranlassung, einen Arzt von Kos namentlich anzuführen, welcher damals noch fast unbekannt war und unter der Schar der andern Ärzte verschwand. Hippokrates genoss eben zu dieser Zeit noch nicht den grossen Ruhm, der nach seinem Tode „die Lande erfüllte.“ Man kann also den Aufenthalt des Hippokrates in Athen während der Pest weder läugnen, da die Historiographen jener Epoche dies Ereigniss mit Stillschweigen übergehen, noch sind wir im

stande, unsere Ansicht, dass Hippokrates allerdings zur Zeit der Seuche in Athen praktizirt hat, durch klassische Zeugnisse zu stützen. Allerdings spricht eine sehr alte Tradition, welche seit der ersten alexandrinischen Epoche besteht, zu unsern Gunsten. Auch Varro, Plinius, Galenus und andere Schriftsteller sprechen sich für die Wahrscheinlichkeit des Aufenthaltes des Hippokrates in Athen während der Pest aus.

Die Ansicht, welche einige Autoren aufstellen, dass Hippokrates die medizinische Bibliothek (*γραμματοφυλακεῖον* oder *βιβλιοφυλάκιον*) in Kos oder nach andern in Knidos hat in Brand stecken lassen, um sich die medizinischen Beobachtungen und Aufzeichnungen, welche auf den Tafeln standen, anzueignen und für sein geistiges Eigentum auszugeben, ist ein Produkt ihres Hasses gegen Hippokrates und eine Verläumdung. Der erste, welcher diese Beleidigung aussprach, war nach dem Berichte des anonymen Grammatikers ein Arzt mit Namen Andreas, welcher zur Zeit des Ptolemäus Philopator lebte und ein Schüler des Herophilus war; er berichtet, dass Hippokrates, nachdem er den Tempel des Äskulap in Knidos (wahrscheinlich ist Knidos ein Schreibfehler für Kos) in Brand hat stecken lassen, sein Vaterland verlassen musste. Doch wird diese Geschichte von keinem andern Schriftsteller, weder von Suidas noch von Strabo, erwähnt. Letzterer erzählt bei der Beschreibung des Brandes des Asklepiions zu Kos, dass dasselbe berühmt war und durch die Geschenke der in ihm Geheilten einen bedeutenden Reichtum erlangt hatte, und dass Hippokrates von den Aufschriften auf den Säulen viel für seine medizinische Laufbahn gelernt hat (Strabo: Geographie III, 14); einige Zeilen weiter unten spricht Strabo von dem Brande des Asklepiion in Karthago in Afrika und berichtet ausdrücklich, dass die Frau des Astrubas den Tempel angezündet habe, um nicht als Sklavin in die Hände der Römer zu fallen. Wenn nun Strabo die Überzeugung gehabt hätte, dass Hippokrates der Urheber des Tempelbrandes in Kos gewesen wäre, hätte er ihn jedenfalls als den Brandstifter genannt, ebenso wie er

keinen Anstand nahm, der karthagischen Frau die Schuld an dem Brande des herrlichen Tempels in Karthago zuzuschreiben.

Dem Andreas erzählt dieses Gerücht auch Tzetzes nach, doch behauptet dieser, dass die medizinische Bibliothek in Kos, nicht in Knidos, dem Ehrgeize des Hippokrates zum Opfer gefallen sei. Plinius und sein Gewährsmann Varro erzählen kein Wort von dieser Brandstiftung des Hippokrates, sie erwähnen nur, dass Hippokrates nach dem Brande des Tempels eine — wie wir sagen — medizinische Poliklinik gegründet habe, das heisst: er besuchte die Kranken in ihren Wohnungen. (Plinius hist. nat. cap. 12). Wenn aber Hippokrates ein Brandstifter gewesen wäre, hätte man ihm offenbar nicht erlaubt, seine Praxis am Orte seines Verbrechens fortzusetzen, sondern er hätte, ein zweiter Herostratos, fern von seinem Vaterlande sein Leben beschliessen müssen.

Auch Galenus und andere Autoren, denen man zu grosse Vorliebe für Hippokrates wahrlich nicht zum Vorwurfe machen kann und welche unter Umständen direkt feindlich sich ihm gegenüberstellten, erwähnen kein Wort von dieser Legende. Sicher ist also nur, dass der Tempel durch eine grosse Feuersbrunst zerstört wurde und dass Hippokrates nur kurze Zeit nach dem Brande noch in seinem Vaterlande verweilte, dann aber, weil ihm das Krankenmaterial nicht mehr genügte, verschiedene grosse Reisen machte; später nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in Thessalien, einerseits weil nach Strabo (Geographie II, 9) in jenem Lande einer der ältesten und berühmtesten Tempel des Äskulap sich in Trikkala befand, andrerseits vielleicht, weil er durch verwandtschaftliche Bande mit den Asklepiaden jenes Tempels, welche ebenfalls von den Herakleiden ihren Ursprung ableiteten, bekannt und befreundet war; auch fühlte er sich deswegen mit den thessalischen Asklepiaden als Mitglied einer Familie, weil der Halbgott Äskulap am Flusse Lithäus (Ληθαῖος) bei Trikkala geboren war (Strabo: Geographie XIV, 3, Galenus: Edit. Kuehn XIII, 273).

Was den Ort betrifft, in dem Hippokrates gestorben ist,

so befinden sich Tzetzes und der anonyme Biograph in Übereinstimmung, wahrscheinlich weil sie aus derselben Quelle geschöpft haben: sie sagen nämlich, dass er zwischen Larissa und Gyrtona begraben sei; Suidas sagt, er sei in Larissa in Thessalien begraben worden.

Wir kommen nunmehr zum zweiten Teile unserer Abhandlung, in welchem wir uns mit der Frage beschäftigen wollen, ob alle dem Hippokrates zugeschriebene Schriften wirklich aus seiner Feder geflossen sind oder ob er nur einige derselben oder gar keine verfasst hat.

Jeder der mit der Geschichte der Wissenschaften auch nur ein wenig vertraut ist, weiss, welch traurigen Einfluss vor Erfindung der Buchdruckerkunst der Zahn der Zeit, die Revolution auf allen Gebieten, die Völkerwanderung, der Egoismus und die grasse Ignoranz einiger Schriftsteller und Sophisten, die Zerstörung der Bibliotheken, schliesslich der hohe Preis guter Abschriften auf die Werke der Schriftsteller der klassischen Zeit gehabt haben. Von verschiedenen berühmten und fruchtbaren Schriftstellern ist nur der Name uns erhalten und nicht ein Buchstabe ihrer Schriften, die Werke anderer sind von unwissenden Abschreibern in hohem Grade gefälscht und verstümmelt. Dasselbe Schicksal erlitten auch die Schriften des Hippokrates, besonders in jener Zeit, als die Könige von Alexandria und Pergamus das löbliche Bestreben hatten, die Werke der klassischen Schriftsteller, welche überall zerstreut waren, in ihren grossen Bibliotheken zu vereinigen; unter den Leuten, welche die Herrscher zum Ankaufe alter Handschriften auf Reisen schickten, waren viele, welche sich kein Gewissen daraus machten, sich von einem mehr oder weniger fragwürdigen Gelehrten ein Buch fabriziren zu lassen und dasselbe für das Werk eines klassischen Autors auszugeben; manchmal legten sie auch selbst Hand an und machten aus zwei Büchern drei, indem sie die ihnen geeignet scheinenden Stellen aus zwei klassischen Schriften nahmen und dieselben ohne Verstand zu einem dritten Werke zusammenschweissten; ihrem Werke gaben sie nachher den Namen irgend eines

berühmten klassischen Autors. — Unsere Schilderung dieser gewissenlosen Bücherfabrikanten stützen wir auf das Zeugnis des Galenus, welcher in scharfen Worten über dies Unwesen sich äussert (XVI, 5). Doch wurde allmählich diesen Leuten das Handwerk gelegt, da die gelehrten Grammatiker, welche die Funktion der Bibliothekare an den berühmten Bibliotheken versahen, die Schriften, welche aus den Händen jener königlichen Emissäre kamen, einer scharfen Kritik unterwarfen und, was aus der Feder jener hervorgegangen war, mit grossem Scharfsinne von den Worten des Klassikers selbst trennten.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch unter den Werken des Hippokrates sich Schriften finden, welche nicht Produkte seiner schriftstellerischen Thätigkeit sind; Galenus selbst erklärt am Schlusse seiner kritischen Betrachtung der den Namen des Hippokrates tragenden Schriften, dass einige derselben von Thessalus, dem Sohne des Hippokrates, von Polybus, seinem Schwiegersohne, andere von Euryphontes von Knidos, und noch andere von jüngern Autoren, welche ebenfalls Hippokrates hiessen, geschrieben worden sind (Galen. über Dyspnoe II). Auch alle alten Kommentatoren und Scholiasten und alle modernen Kritiker nehmen an, dass unter den Werken des Hippokrates sich einige Apokryphe befunden. Was die Frage betrifft, ob Hippokrates wenigstens einige der ihm zugeschriebenen Schriften vesfasst hat, oder ob er überhaupt nicht schriftstellerisch thätig war, so wollen wir mit Übergehung der Zeugnisse neuerer Schriftsteller, wie Tzetzes, Palladius und anderer, uns nur darauf beschränken, was Galenus an mehreren Stellen seiner Schriften über diese Materie aussagt. Galenus, welcher seine Arbeit über Hippokrates in der ausgesprochenen Absicht begann, die vorhandenen Schriften kritisch zu sichten, stellte auf Grund seiner Ergebnisse fest, dass Hippokrates nur einige der Schriften, welche seinen Namen tragen, verfasst hat: diese Schriften, welche vollständig des Hippokrates geistiges Eigentum sind, nannte er namentlich und beschäftigte sich mit ihnen mit grosser Vorliebe. Auch stellte er eine kritische

Ausgabe dieser echten hippokratischen Schriften in Aussicht; wenn er überhaupt Gelegenheit gefunden hat, diese Kritik zu verfassen, so ist dieselbe leider nicht bis auf die moderne Zeit gekommen (Galenus XVI, 3). Derselbe Galenus versichert auch, dass er in der königlichen Bibliothek in Pergamus Schriften des Hippokrates gesehen hat, welche dreihundert Jahre alt waren (XVIII, 630). Es ergibt sich also daraus, dass zweihundert Jahre vor Christus noch Schriften existirten, für deren Autor Hippokrates zweifellos gehalten werden musste. Wenn wir unter den Erklärern des Hippokrates uns in dieser Angelegenheit bei den ältesten Rat erholen wollen, z. B. bei Herophilus (Galen. XIX, 65), welcher Schüler des Asklepiaden Praxagoras von Kos, eines Zeitgenossen des Aristoteles, war, oder bei Xenokritos von Kos, so werden wir von jenen Autoren in die Zeit des Aristoteles, das heisst hundert Jahre nach Hippokrates versetzt, also in eine Zeit, wo Hippokrates zweifellos für einen Schriftsteller galt. Doch hat in der Zeit zwischen Hippokrates und Aristoteles, d. h. während eines vollen Jahrhunderts, kein Schriftsteller des Hippokrates als eines Autors gedacht, während Aristoteles selbst in seinen Schriften als medizinische Schriftsteller Polybos, den Schwiegersohn des Hippokrates, den Arzt Syennesis von Cypern und Diogenes Apolloniatis erwähnt (VII, 3).

Um nun auf die Zeit des Hippokrates selbst zurüchzugehen, so nennt ihn als Schriftsteller Plato nicht, obwohl er in seinen Werken oft auf die Theorien und Lehrsätze des Hippokrates zurückgreift. Vielleicht sind die Schriften des Plato, in denen er sich mit den Schriftsteller Hippokrates beschäftigt, verloren gegangen, oder möglicherweise waren die Werke des Hippokrates damals unter dem Namen seines Schwiegersohnes und seiner beiden Söhne bekannt.

Hippokrates ist also jedenfalls schriftstellerisch thätig gewesen und hat mehrere Werke hinterlassen, welche reif für die Veröffentlichung waren; andere waren im Manuscripte noch nicht völlig ausgearbeitet, als der Tod den greisen Gelehrten dahinraffte; diese letzteren hinterlassenen Notizen

überarbeiteten seine Söhne und veröffentlichten sie; einige andere Schriften sind von seinem Schwiegersohne und des Hippokrates beiden Söhnen selbstständig nach des Vaters Lehrsätzen verfasst; noch andere haben jüngere Autoren, welche ebenfalls Hippokrates hiessen, zu Verfassern.

Die Zahl der Schriften, welche des Hippokrates Namen tragen, beträgt 72. Die älteren und neueren Kritiker teilen dieselben in Schriften, welche vor unserem Hippokrates von andern gleichnamigen Ärzten geschrieben wurden, solche, welche thatsächlich von Hippokrates verfasst sind, dann in solche, welche nach dem Tode des Hippokrates geschrieben und schliesslich solche, welche dem Hippokrates überhaupt nicht angehören. Seit der alexandrinischen Zeit bestehen bis heute unter den Kritikern Meinungsverschiedenheiten in der Prüfung der hippokratischen Schriften; aber dass Hippokrates wenigstens einige der ihm zugeschriebenen Schriften verfasst hat, nehmen selbst die strengsten Kritiker an; wir erwähnen unter denen der alten Zeit Herodianus in der Vorrede zu seinem Lexikon über Hippokrates, Galenus in seinen Commentationes, Palladius in seinen *σχόλια* zu der Schrift des Hippokrates de fracturis und Suidas in seinem Lexikon. Von neueren Kritikern nennen wir Hieronymus Mercurialis (Censura et dispositio operum Hippocratis Venet. 1583), Costaus (Dissertatio de censura librorum Hippocratis Patav. 1658) Ludovicus Lemosius (in iudicio operum magni Hippocratis etc. Salamanc. 1585), Anutius Foesius, Albrecht v. Haller, Gruner, Sprengel und Ackermann. Alle genannten Kritiker stimmen darin überein, nur folgende Schriften als von Hippokrates selbst verfasst anzuerkennen: die ersten sieben Bücher der Aphorismen, die Schrift de aere, aquis et locis, das Buch Prognosticum, de victus ratione in morbis acutis, das erste und dritte Buch der Epidemica und schliesslich de capitis vulneribus.

Wie wir schon am Eingange unserer Untersuchung erwähnt haben, fand Hippokrates bei seiner Thätigkeit als Arzt und als Schriftsteller schon medizinische Kenntnisse aus alter Zeit vor, aber zweifellos waren in diesen über-

lieferten Kenntnissen viele Irrtümer und viel Aberglauben enthalten; von letzteren hat er die damalige Wissenschaft befreit und gereinigt. Ausserdem erweiterte er das Gebiet der Medizin durch folgenschwere Entdeckungen, welche er seiner scharfen Beobachtung der Krankheitserscheinungen verdankte. Hippokrates hat, wie ein wahrer Philosoph, nicht nur die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch seine eigenen einer scharfen Kritik unterworfen, bevor er sie als richtig anerkannte; er war infolge der philosophischen Schulung seines Geistes im stande, das Wesentliche von dem Nebensächlichen zu trennen: Sein bleibendes Verdienst ist es also, aus der rohen Empirie, die er vorfand, eine wahre Wissenschaft der Medizin gemacht zu haben. Unsere Behauptungen stützen wir auf einige Äusserungen des Hippokrates selbst: Quaproptes praedicta singula colligere oportet et sapientiam ad medicinam traducere et medicinam ad sapientiam; medicus enim philosophus deo aequalis habetur (Hipp. ed. Pierrer I de decenti habitu cap. 3).

Hippokrates war der erste, welcher Prognosen stellen lehrte; auch die Therapie wurde von ihm auf einen wissenschaftlichen Standpunkt gehoben; in seinen Händen ist die Medizin eine Wissenschaft geworden, welche die übrigen Wissenschaften jener Zeit weit überragte.

Die anatomischen Kenntnisse des Hippokrates waren nicht bedeutend, da Obductionen von der Religion verboten waren; doch finden wir bei der Lektüre seiner Werke, dass er in der Osteologie besser bewandert war wie in den andern Gebieten der Anatomie, einerseits weil er infolge der häufigen Überschwemmungen der Flüsse, welche die Knochen längst begrabener Cadaver wieder ans Tageslicht brachten, in der Lage war, das menschliche Skeelett genau zu studiren, ohne ein Gebot der Religion zu verletzen, andrerseits weil ihm die Leichen der in den Gebirgen gestorbenen und keines Begräbnisses teilhaftigen Räuber erwünschte Gelegenheit zum Studium der Osteologie und Syndesmologie boten, nachdem die Vögel das Fleisch von den Cadavern entfernt hatten. Ferner ist uns bekannt, dass es zu jener Zeit erlaubt war,

die Leichen der Feinde, welche im Kampfe gefallen waren, ebenso wie die von zum Tode verurteilten Verbrechern zu wissenschaftlichen Zwecken zu benützen. Auch in der Myologie weist Hippokrates beachtenswerte Kenntnisse auf, da er den Ursprung uud und die Insertion fast aller Muskeln kennt. Die Wahrheit dieser Behauptungen beweist die anatomische Terminologie des Hippokrates, deren wir uns heute noch bedienen.

Wenn wir die physiologischen Ideen des Hippokrates mit den Fortschritten, welche diese Wissenschaft in der modernen Zeit gemacht hat, vergleichen wollen, so werden wir erstere für nichtig und bedeutungslos erklären müssen: Denn alle physiologischen und pathologischen Theorien der Hippokratischen Schule haben ihren Ursprung in philosophischen Theorien, welche zur Zeit des Hippokrates in Geltung waren. Auch seine therapeutischen Mittel waren ohne bleibenden Wert mit Ausnahme der Venaesektion, der Narkotika und der Diuretika. Man kann also weder seine Pathologie noch seine Physiologie noch seine Pharmakologie mit dem heutigen Standpunkte dieser Wissenschaften vergleichen, aber die Dogmen und die Axiome der allgemeinen Nosologie, welche Hippokrates aufgestellt hat, wird, ebenso wenig wie die Gegenwart, auch die späteste Zukunft nicht umstürzen können. Er ermahnt die Ärzte, die Natur zu studiren und ihren Spuren nachzugehen, er nennt sie direkt „ὑπηρέτης τῆς φύσεως“; er gibt ihnen die Vorschrift, ihre Therapie nach dem Lande, der Jahreszeit, dem Alter und der Krankheit des Patienten einzurichten (Aphor. I, 3 pag. 706). Er rät, zunächst einmal die Ursache der Krankheit festzustellen (I, 570) und stets den Einfluss der Welt auf den Menschen, den Einfluss der Jahreszeiten und den der Atmosphäre zu berücksichtigen. Er ist der Ansicht, dass die meisten Krankheiten durch den Wechsel der Jahreszeiten verursacht werden (Aphor. III, 719); zur Heilung akuter Krankheiten schreibt er eine blande Diät vor (Aphor. I, 708); aber ein bewundernswertes Axiom des Hippokrates ist das folgende in welchem die ganze Physiologie des Menschen enthalten

ist: Confluxio una, conspiratio una, consentientia omnia. Ad universam quidem totius naturam, omnia ad particularem vero, partis cuiusque particulae ad opus (De Alimentis II, 20).

Als Erfinder der Auskultation und des Stethoskopes wird, und zwar mit vollem Rechte, Laënnec gefeiert, aber wir wollen nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass Hippokrates schon die Vorzüge der Untersuchung der Brust mittels des Gehöres und auch die wichtigsten der so wahrgenommenen Geräusche kannte (Hipp. oper. ed. Kuehn II, 318 u. 277, 123—124, I, 103, 306, II, 182,I, 295, II, 124). Es ist wahrscheinlich, dass die Bemerkungen des Hippokrates über die Auskultation infolge des Lakonismus, mit dem sie gemacht sind, von keinem Kommentator gewürdigt und so fast völlig vergessen wurden; infolge dessen konnten diese Notizen auch nie zur Wiederentdeckung jenes uns so wertvollen diagnostischen Hilfsmittels führen, welches wir allein dem Genie Laënnecs verdanken.

Die therapeutische Theorie „ἐναντία τοῖς ἐναντίοις", eine Theorie, welche die moderne Schule die heteropathische oder allopathische nennt und welche heute noch die Grundlage der wissenschaftlichen Medizin bildet, erwähnt Hippokrates an mehreren Stellen, hauptsächlich aber in dem Buche de flatibus cap. 1: Atque ut uno verbo dicam, contrariorum contraria sunt remedia. Medicina enim additio est et subtractio et eorum quidem, qua exsuperant, subtractio, eorum quidem, quae deficiunt, additio. Die Theorie der παροχέτευσις und ἀντισπασις (derivatio und revulsio), welche noch heute die Basis der Therapie bildet, rührt von Hippokrates her (de humoribus, Epidemica VI).

Die Lehre von der ὠμότης, πέψις und κρίσις der Krankheiten gehört der Humoralpathologie des Hippokrates an, welcher sie als ἀκμὴ und λύσις jeder Krankheit auffasst. Was er unter κρίσις verstanden wissen will, setzt er an mehreren Stellen seiner Schriften, hauptsächlich aber in der Abhandlung περὶ παθῶν auseinander (Editio Kuehn II, 386 und I, 86). Zwar glauben viele moderne Autoren nicht an die Existenz der Krisen, doch gehen dieselben damit in ihrer

kritischen Ungläubigkeit wohl zu weit; auch sind die Gründe, die sie gegen die Existenz der Krisen anführen, nicht immer stichhaltig. Manche glauben, die Krisis sei nichts andres als das Wiedereintreten der bis dahin unterdrückten Funktionen von Blase und Darm; um das Irrtümliche dieser Auffassung einzusehen, braucht man nur den Hippokrates zu lesen oder die Natur zu studiren: Das Wiedererscheinen der Funktionen müsste die gewöhnlichen Ausleerungen verursachen, während die Krise etwas ganz anderes ist. Denn z. B. vor der Krise hat der Kranke eine unruhige und schlaflose Nacht verbracht, nach Auftreten der Krise tritt vollkommene Euphorie ein mit Verminderung oder auch oft völligem Aufhören der subjectiven Symptome; auch gehören die Ausscheidungen oft nicht dem leidenden Körperteile an und bestehen nicht aus den gewöhnlichen physiologischen stickstoffhaltigen Zersetzungsprodukten des Eiweisses, sondern aus ganz aussergewöhnlichen Stoffen; wie sollten wir uns sonst den kritischen Urin mit seiner Trübung und seinem starken Sedimente erklären!

Über die kritischen Tage des Hippokrates hat seit alter Zeit unter den Ärzten ein Streit geherrscht, der zum Teil heute noch nicht beendet ist. Wir wollen in eine Darlegung der verschiedenen Ansichten nicht eingehen, weil eine solche ausserhalb des Rahmens unserer Arbeit fallen würde.

Weiter oben haben wir schon erwähnt, dass Hippokrates hauptsächlich die Kunst, Prognosen zu stellen, kultivirt hat. Nach seiner Ansicht existiren drei Perioden in der Krankheit (er nahm nur eine Krankheit an, welche unter verschiedenen Bildern auftreten konnte), nämlich *ὠμότης*, *πέψις* und *κρίσις*. Er kannte Symptome für jeden dieser drei Krankheitsabschnitte: die Symptome der *ὠμότης* zeigten ihm das Weiterbestehen des Leidens an, die der *πέψις*, wenn sie rein, d. h., ohne die Symptome der *ὠμότης* vorhanden waren, eine Besserung, die um so weniger unerwartet war, als man sich der Krise näherte. Letztere liess sich ebenfalls bei dem Auftreten bestimmter Symptome voraussagen, dann folgten

Excretionen durch die Haut und durch den Urin, und der Kranke trat in die Reconvalescenz ein.

Unter den vielen Krankengeschichten, welche Hippokrates im dritten Buche der Epidemica mitteilt, erwähnen wir nur eine, um zu zeigen, mit welchem Scharfsinne der Vater der Medicin zu Werke ging und wie harmonisch sich bei ihm die Beobachtungen am Krankenbette und die theoretischen Raisonnements aneinanderfügten, besonders wenn es sich um das Stellen der Prognose handelte: Philiscus wohnte am Walle; er legte sich krank zu Bett, hatte starkes Fieber und Schweiss und verbrachte die Nacht schlaflos; am Tage darauf verschlimmerte sich sein Zustand bedeutend, gegen den Abend befand er sich infolge eines Klysmas, das ihm verabreicht worden war, etwas besser; die Nacht war ruhig. Am dritten Tage war er von Morgen bis Mittag fieberfrei, nachher trat wieder heftiges Fieber mit Transspiration auf; der Patient hatte eine trockene Zunge und liess dunklen Harn. Die Nacht war vollkommen schlaflos, der Kranke delirirte stark. Am vierten Tage trat neue Verschlimmerung ein, der Urin blieb dunkel, doch war der Kranke in der Nacht weniger aufgeregt und der Harn nahm eine bessere Farbe an. Am fünften Tage verlor Patient aus der Nase einige Tropfen reines Blut; im Urin zeigten sich leichte Wolken, welche an der Oberfläche schwammen und wie Sperma aussahen; infolge eines Klysmas gingen einige Flatus ab, die Nacht war schlaflos. Am Tage darauf verlor er die Sprache, es trat kalter Schweiss und Lividität der Extremitäten auf, Mittags starb er. Die Respiration war immer dyspnoetisch und intermittirend. Die Milz war stark vergrössert und unter der Haut deutlich sichtbar. Die Schweisse waren beständig kalt und die Verschlimmerungen fanden an den geraden Tagen statt.

Denken wir uns nun den berühmten Arzt, wie er seinen Schülern die Epikrise dieses Falles gibt, so hätte er ungefähr folgendermassen gesprochen: Alles wies in dem Krankheitsbilde auf einen ungünstigen Ausgang hin; am ersten Krankheitstage konnte man schon den bevorstehenden Tod

prognosticiren, denn es gibt ein Dogma: die Schweisse im Beginne acuter Krankheiten sind von schlimmster Vorbedeutung (Progn. Coac. 3). Am zweiten Tage trat Verschlimmerung ein, was ebenfalls prognostisch schlecht zu beurteilen ist, denn es heisst: die acuten Fieber, welche an geraden Tagen sich verschlimmern, sind die gefährlichsten (Aphor. 27, 2). Am dritten Tage befand sich der Kranke zwar weniger schlecht, doch wurde die Prognose dadurch um nichts besser, denn eine Notiz besagt: auf Erleichterung darf man nie viel geben, denn sie dauert nicht lange. Demnach, so würde Hippokrates fortfahren, trübte sich die Prognose jeden Tag mehr; zweifellos war aber der tötliche Ausgang, als am dritten Tage der dunkle Harn auftrat und auch am vierten nicht verschwand. Zwar nahm der Harn in der Nacht eine bessere Farbe an und war wechselnd, aber heisst es nicht: Urin, der die Farbe wechselt, zeigt grosse Gefahr in acuten Krankheiten an (Progn. Coac. 5).

Bis jetzt haben wir von Hippokrates als Arzt für interne Krankheiten gesprochen, nun wollen wir noch einen kurzen Blick auf seine Thätigkeit als Chirurg werfen, und zwar beschränken wir uns darauf, nur diejenigen seiner Theorien zu erwähnen, die mit leichten Änderungen heute noch in Geltung stehen. Hippokrates sagt: „Die Krankheiten, welche man mit Arzneien nicht heilen kann, müssen mit dem Messer geheilt werden, falls letzteres auch nichts nützt, so muss man das Feuer zu Hilfe nehmen, und falls dann die Krankheit nicht geheilt wird, so ist der Patient unheilbar." „Die Operationen mit dem Messer und dem Cauterium muss man manchmal sehr schnell beendigen, damit der Kranke nicht zu viel Schmerzen hat, manchmal langsam, wenn die Operation sehr schwierig ist." Über Phlegmonen, Abscesse, Empyeme, Carcinome, Ecchymosen, Oedeme, Hydrocephalus und Venaesektion gibt Hippokrates so detaillirte und so richtige Ratschläge, dass heute noch dieselben mit kleinen und bedeutungslosen Änderungen befolgt werden. Beim Aderlass muss man nach ihm auf drei Dinge sein Augen-

merk richten, nämlich auf den Charakter der Krankheit, auf das Alter des Patienten und auf dessen Lebenskraft (Galenus *περὶ διαίτης ὀξέων νοσημάτων* V 92).

In seiner Schrift über Ulcerationen stellt Hippokrates die Ansicht auf, dass nur diejenigen Geschwüren Eiter produciren, welche aus Phlegmonen entstanden sind; Eiter entsteht in ihnen dann, wenn das Blut erhitzt wird und in Fäulnis übergeht. Sondert ein Geschwür sofort Eiter ab, so besteht keine Phlegmone oder ist wenigstens nicht nachweisbar. Vertrocknet ein Geschwür plötzlich, so steht der Tod des Patienten in naher Aussicht; eine Vernarbung ist nur bei allmähligem Vertrocknen möglich.

Hippokrates hat nicht, wie einzelne Autoren glauben, gesagt, dass die atmosphärische Luft überhaupt für die Geschwüre schädlich sei, sondern er hat nur behauptet, dass kalte Luft den Knochen, Sehnen und Nerven schade (Aphor. XVIII, 5); in derselben Schrift (XXII, 5) sagt er, dass die kalte Luft den Rand der Geschwüre verhärtet und dem Kranken unnötige Schmerzen, Fieberschauer, Spasmen und Tetanus zu verursachen im stande ist. Da Hippokrates ferner infolge seiner reichen Erfahrung wusste, wie gefährlich bei Verwundeten eine etwaige Obstipation ist, so gibt er den Rat, bei ihnen durch Klysmata Stuhlentleerung herbeizuführen. Die Wunden, bei denen man keinerlei Verbände anzuwenden beabsichtigt, brauchen nach ihm nicht genäht zu werden, sondern können auch offen heilen; die Wunden des Kopfes können, auch wenn sie noch so unbedeutend scheinen, Gehirnerschütterung und damit den Tod verursachen; ein Beispiel dafür führt er im fünften Buche der Epidemica an.

In seiner Abhandlung über die Hämorrhoiden vertritt er die Ansicht, dass dieselben infolge starker körperlicher Anstrengung, wie Reiten und Rudern, entstehen und rät den an dieser Krankheit leidenden, sich die Hämorrhoiden sofort beseitigen zu lassen, bevor sie vereitern. Sind sie schon sehr stark ausgebildet, so soll man mit starken Mitteln vorgehen und letztere in den Mastdarm selbst bringen; doch

hofft Hippokrates selbst von diesen therapeutischen Massnahmen kein besonders zufriedenstellendes Resultat.

In seiner Schrift über die Fracturen gibt er den Rat, das gebrochene Glied mit grösster Vorsicht zu lagern; wenn nach einer Femurfractur das gebrochene Bein kürzer heilt, als das gesunde, so ist es die Schuld der Chirurgen. Die Verbände dürfen weder zu fest noch zu lose liegen und müssen am zweiten oder dritten Tage gewechselt werden; auch sind bei Oberschenkelfrakturen Holzschienen anzuwenden. In derselben Abhaudlung spricht er über die Krankheiten der Wirbelsäule, über Lordose und Kyphose und entwickelt eine so genaue anatomische Kenntniss dieses Knochenkomplexes, dass man eine moderne Anatomie zu lesen glaubt. Die Kopfwunden teilt er nach der Dicke der getroffenen Knochens in schwere und leichte und behauptet, dass die Schädelknochen in verschiedner Weise auf ein Trauma reagiren; der Chirurg muss also gut aufpassen, um die richtige Diagnose, welche allein eine Heilung garantirt, stellen zu können. Die Verbandlehre des Hippokrates ist so vollständig und so abgeschlossen, dass auch die moderne Medizin wenig daran geändert hat; 25 verschiedene Verbände sind in seinen chirurgischen Werken beschrieben und die meisten sind heute noch im Gebrauch. Die Mitra des Hippokrates, ein Kopfverband, wird heute noch bei Schädelwunden in Anwendung gezogen. — Gegen den Ohrenfluss verordnet er warme oder erweichende Mittel; cariöse oder lose gewordene Zähne soll man nach seiner Ansicht stets extrahiren, gesunde, aber schmerzhafte, mit dem Cauterium behandeln.

Auch in der Ophthalmologie hatte Hippokrates einige Kenntnisse, obwohl er die Anatomie und Physiologie des Auges nicht kannte. Er beschrieb die meisten Krankheiten der Lider und gab die zu ihrer Heilung notwendigen Operationsmethoden an; er beschreibt die Phlegmonen der Augenlider, Hordeolum, Ectropium, Entropium, Trichiasis und die Paralyse der Lider; auch kennt er die Paracentese der Kammer, um ein Hypopyon zu heilen.

Grosse Abneigung hatte Hippokrates gegen eine chirurgische Operation, welche wir heute allgemein ausüben, nämlich die Lithotomie; infolge dessen heisst es in dem Eide, welchen er von seinen Schülern verlangte: Ich verspreche, nie eine Lithotomie zu machen, sondern das den dafür angestellten Leuten zu überlassen.

Diese wenigen Notizen werden genügen, um darzuthun, dass Hippokrates auch ein tüchtiger Chirurg war und dass die Geschichte der Medizin mehrere Jahrhunderte lang nach ihm keinen ähnlichen Chirurgen aufweisen konnte.

Wir haben also gezeigt, ein wie bedeutender Mensch Hippokrates war und welches seine Dogmen sind, die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Er war es, der nach dem Ausspruche der Alten die Medizin von der Philosophie trennte, d. h. der sie zu dem Range einer selbständigen, auf Erfahrung begründeten Wissenschaft erhob, der, geleitet von seinen umfassenden Kenntnissen und seiner reichen Erfahrung, der Pathologie und der Chirurgie eine logische Grundlage gab. Er hat die ihm bekannten Krankheiten wie ein wahrer Forscher und wie ein Lehrer beschrieben, kurz und klar; seine Beobachtungen und seine Gedanken verfolgte er stets an der Hand einer unerbittlichen Logik. Er war aber auch ein ehrlicher Mann und hat als socher niemals Misserfolge, wenn er deren hatte, geläugnet und keine paradoxen Ansichten aufgestellt, welche nicht seiner festen Überzeugung entsprachen. Aus allen diesen Gründen wird er ein Gegenstand der Bewunderung und der Verehrung auch noch in der spätesten Zukunft sein.

Literatur.

1) Soranus: Vita Hippokratis in der Biblioth. graec, Fabricii XII.

2) Hermann: Orat. de vita et fam. Hippokratis, Wittenbg. 1560.

3) Ulmi: Hippokrates medicus, Bologn. 1603.

4) Petersen: Zeit und Lebensverhältnisse des Hippokrates. Philol. XVII.

5) Le Gallois: Recherch. chronol. sur Hippokrate, Paris 1804.

6) Daniel le Clerc.: Hist. de la médecine.

7) Marius: Diss. de vita Hippokratis, Würzburg 1838.

8) Oettinger: Hippokratis vita, philosophia et ars medica, Berlin 1836.

9) Sprengel: Apologie des Hippokrates und seine Grundsätze, Leipzig 1787—1792.

10) Petersen: Hippokratis nomine quae circumferuntur scripta etc., Hamburg 1839.

11) Grimm: Hippokrates Werke.

12) Kuehn: Hippokrates Werke, Leipzig 1825.

13) Morwitz: Geschichte der Medizin.

14) Pierer: Hippokratis Coi opera quae exstant.

15) Isensée: Geschichte der Medizin und ihrer Hilfswissenschaften.

16) Schulze: Studia historia-medicina

17) Cramer, C.: Dissertation sur Hippokrate. dans les mémoires de l'Académie de Berlin 1748, seit 482.

18) Moreau de la Sarthe. Notice sur Hippocrate, Paris 1810.

19) Chauvet, E.: Mémoire sur la Philosophie d'Hippokrate, dans les Séances et travaux de l'Académie des Sciences morales et politiques 3. Série, Tom XVII (1856).

20) Reu, C.: De interpretibus Hippokratis graecis, Altdorf 1775.